

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subscribenten:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. Abz., evtl. der Stempelgebühr 2 3/4 kr.

**Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.**  
**Pränumerationspreis:**  
in Loos:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
**Mit Postversendung**  
in Loos:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Abrechnung verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

**Abonnement-Bureau:** In Meltsch bei J. Hadrioh's Erben, Buchhändler; in Jasak-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Eisenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Szig. bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznai bei Herrn Helmarh Zeidner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofelbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 173.

Hermannstadt, Freitag den 27. Juli 1888.

104. Jahrgang.

### Nachmals der Kaiserbesuch in Petersburg.

Wenn auch die offiziellen Blätter mit dem stärksten Nachdruck den Besuch des Kaisers Wilhelm in Petersburg lediglich als eine Form der Höflichkeit bezeichnen, so wird doch verständlicher Weise nicht in Zweifel gezogen werden dürfen, daß derselbe politische Folgen haben kann. Es ist eine weltgeschichtliche Lage gar nicht zu erkennen, in welcher die Zusammenkunft der Monarchen von zwei mächtigen Reichen von vornherein mit Unfruchtbarkeit behaftet sein dürfte.

Ein politischer Erfolg kann allerdings dieser Besuch nicht haben; er kann an der Grundtatsache, auf welcher heute der Zustand Europas beruht, an dem auf Freundschaft beruhenden und durch Verträge befestigten Verhältnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien nicht das Geringste ändern. Das ist in zuverlässiger Form bekundet und beruht auf der Notwendigkeit der Dinge. Die zuverläßliche Sprache, welche das Reichorgan des Herrn Crispien in diesen Tagen geführt hat, liefert den klaren Beweis, daß in Rom jeder Zweifel in dieser Beziehung beseitigt ist, wenn er überhaupt entstanden sein sollte. Und in Wien wird das Zutrauen nicht geringer sein.

Der Kaiserbesuch kann aber, indem er das Verhältnis zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien unberührt läßt, etwas Anderes zu demselben hinzufügen, nämlich ein besseres Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland. Sagen wir immerhin eine Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland, wenn wir nur Sorge tragen, dieses Wort in seinem streng völkerrechtlichen Sinne zu gebrauchen. Wenn Staaten nicht in offener Feindseligkeit gegen einander leben, auch keine feindseligen Hintergedanken haben, auch der eine nicht Feindseligkeiten von dem anderen befürchtet, so kann man sagen, daß sie in Freundschaft mit einander leben. Die deutsche Politik ist darauf zugeschnitten, Freundschaft mit allen Völkern zu halten, und die Neigungen des deutschen Volkes gehen denselben Weg.

Die Beziehungen, zu denen Deutschland in den letzten Jahren zu Rußland gestanden hat, entsprechen nicht dem Begriffe der Freundschaft, wie wir ihn soeben definiert haben. In Deutschland ist man feindseliger Absichten von Rußlands Seite gewärtig gewesen. Die deutsche Regierung hat wiederholt sehr betrübliche Summen zur Verstärkung der Rüstungen gefordert und hat sie mit der Möglichkeit motiviert, daß ein Krieg nach zwei Fronten geführt werden müsse, wobei Rußlands Name ausdrücklich genannt wurde. Von russischer Seite ist auch Manches vorgenommen worden, was eine solche Besorgnis gerechtfertigt hat; wir wollen nur an die ungehörigen Reden und Handlungen des Generals Stobelew erinnern. Andererseits hat man auch in Rußland die Wiener Annahmen, als ob man feindselige Absichten Deutschlands befürchte, und wenn wir auch schließlich nicht begreifen können, wie solche Befürchtungen entstehen konnten, so würde es sich doch nicht ziemen, wenn wir sie geradezu als unaufrichtig bezeichnen wollten.

Deutschland will Rußland nicht kränken; es will alle Verpflichtungen, die es gegen dasselbe hat, sei es auf Grund positiver Verträge, sei es auf Grund der allgemeinen Vorschriften des europäischen Völkerrechts treu und gewissenhaft erfüllen. Allerdings will Deutschland auch dem russischen Reiche keine Dienste erweisen, die ihm ungerechtfertigte Opfer auferlegen und die sein Verhältnis zu anderen Mächten verschlechtern würden. Wenn Rußland solche Dienste von Deutschland verlangen sollte, dann wird freilich das gegenseitige Verhältnis nicht zu bessern sein. Wenn Rußland aber zu Deutschland ein Verhältnis zu haben wünscht, wie sich zwischen zwei Reichen ziemt, welche keine kollidierenden Interessen und die gleiche Rangstellung haben, so wird sich Czar Alexander überzeugen, daß er es haben kann.

Der russische Kaiser hat in seinem Leben ungewöhnlich trübe Erfahrungen gemacht. Es waren entsetzliche Ereignisse, die mit seiner Thronbesteigung Hand in Hand gingen. Wer es erlebt hat, daß sein

Vater von der Hand von Mordhämern gefallen ist, die für ihren frevelnden Wahnsinn nicht einmal einen haltbaren Grund angeben konnten, der wird wohl im Leben nicht wieder vollkommen froh und leicht die Welt durch einen trüben Schleier. Darunter hat unter Umständen auch jemand zu leiden, der nicht weiß, wie er dazu kommt. Mit dem Regierungsantritt des gegenwärtigen Czaren ist die Wandlung in dem Verhältnisse zwischen Deutschland und Rußland eingetreten. Czar Alexander II. hat niemals Mißtrauen gegen Deutschland gehegt und hat niemals Veranlassung gehabt, sein Zutrauen zu bereuen. Es darf heute für Jemanden, der die Acten mit Unbefangenen Blick, kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß Deutschland während des Balkankrieges und während des Berliner Congresses eine Haltung angenommen hat, die den russischen Interessen durchaus förderlich war, vielleicht in höherem Maße, als es durch die deutschen Interessen geboten war.

Mit dem Tode des Kaisers Alexander II. hat sich die Politik Deutschlands gegenüber Rußland nicht geändert, aber die persönlichen Verhältnisse haben sich geändert. Der zutrauliche Verkehr der Souveräne hörte auf; der jetzige Czar hat nur zweimal auf kurze Zeit den deutschen Boden betreten und, wie es scheint, das eine Mal halb widerwillig, nur durch den Zwang der Witterung veranlaßt. Es war unerkennbar, daß er das Zutrauen zu der deutschen Politik, mit welchem sein Vater sich erfüllte hatte, nicht gewonnen hat. Aus welchem Grunde nicht, ist unersichtlich.

Es ist möglich, daß er es jetzt wiederfindet. Der Besuch des Kaisers Wilhelm wird als ein Höflichkeitsbesuch hingestellt, aber man wird zugeben müssen, daß die Höflichkeit eine sehr große ist, den ersten Besuch und in so kurzer Zeit nach der Thronbesteigung in Petersburg abzuhalten. Es ist eine Höflichkeit, die Erwiderung verdient. Deutschland hat von Rußland Nichts zu begehren, Deutschland hat aber auch Rußland Nichts zu gewähren, was seinen Pflichten gegen andere Mächte widerspricht. Deutschland hat Rußland nur die Verstärkung zu geben, daß es gegen dasselbe keine Hintergedanken hegen, und abzuwarten, ob ihm der Beweis geliefert wird, daß es auch gegen Deutschland keine Hintergedanken hegt. Kommt es in Folge des Kaiserbesuches dahin, daß die Stimmung zwischen den beiden Staaten eine solche wird, welche Befriedigung, wie sie zu Anfang des vorigen und zu Anfang dieses Jahres gehegt worden sind, unmöglich macht, dann hat dieser Besuch diejenige politische Frucht gezeitigt, welche wir davon erhoffen, auch ohne das ein Wort geschrieben, ein verpflichtendes Wort gesprochen wird. Treibt diese Folge nicht ein, nun dann bleibt Alles beim Alten; dann ist Nichts gebessert, aber auch Nichts verschlechtert.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juli.

Die Ratifications-Urkunden bezüglich der Verlängerung des Handelsvertrages Oesterreich-Ungarns mit Spanien wurden vor einigen Tagen unterzeichnet und wird der Text sofort in den Amtsblättern erscheinen.

Als vorläufig feststehender Erfolg der Kaiserbegegnung gilt die Beseitigung der Entfremdung zwischen beiden Reichen. Der Empfang des Kaisers Wilhelm durch das Publicum, das Meer und die Flotte ist ein Symptom für den Umschwung des russischen Volksgedankens, der umso beachtenswerter, als diesseits kein Hehl gemacht worden, daß für die deutsche Politik das Bewußtsein der Pflichten gegen die anderen Teilnehmer des Friedensbundes maßgebend bleibt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ reflectirt auf den Artikel der „Autorität“, welcher die Kaiserreise nach Petersburg bespricht und wonach der Kaiser

den Czar für die Idee der Abrüstung gewinnen will und Herbert Bismarck demnach nach Paris gehen soll, um den Entschluß der Mächte mitzutheilen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu, daß dem deutschen Publicum so kindische und alberne politische Glacubrationen gar nicht geboten werden könnten. Der Gedanke, Deutschland sollte sich in Paris wegen der Abrüstung bemühen, sei ein so insipider, daß derselbe nur auf Kinder in der Politik berechnet sein kann.

Die Niederlage Boulanger's befandet den Bankrott der Revanche-Idee in Folge Obßigens des Erkenntnisses von der gegenwärtigen Unschicklichkeit kriegerischer Anzettelungen in Ost und West.

Die italienische Regierung hat den General Valbissera angewiesen, die von ihm getroffenen Maßregeln zur Einhebung der Steuern von griechischen und französischen Kaufleuten in Massauah bis Ende dieses Monats einzustellen und hofft man bis dahin zu einer Verständigung oder wenigstens zu einem modus vivendi zu gelangen. Nachdem Votschaster Graf Rouy demnach seinen Urlaub antritt, werden die Verhandlungen in Rom von Votschaster Graf Gerard zu Ende geführt werden. Die italienische Regierung wünscht angeßlich, die Unterhandlungen über diesen Gegenstand im Zusammenhang mit den Handelsvertrags-Verhandlungen zu führen; eine derartige Anknüpfung wird jedoch in Paris für unzulässig erachtet. — Der gegenwärtige Aufenthalt des Fürsten von Montenegro in Paris hat keinerlei politische Bedeutung und die zwischen ihm und französischen Würdenträgern ausgetauschten Besuche waren bloße Höflichkeitsacte. Gesprächsgegenstände auch die Lage im Orient berührt und hiebei dem Fürsten Rückschlüsse im Sinne der Wägung und Friedenserhaltung erteilt. Der Fürst soll sich dahin geäußert haben, daß keine Vermittlung zu bejagen sei; er erachte aber gewisse Rüstungen für Montenegro als unerlässlich, welches vermöge seiner Lage mit den Herden der politischen Umtriebe in unmittelbarer Berührung stehe.

Bei dem am Samstag im Manfrouhouse veranstalteten Feitmaße verschimmte Waddington, die französische Nation wäre nicht abenteuerlich gestimmt. Die große Mehrzahl wünsche den Frieden und hoffe den Krieg. Wenn ihr ein Krieg durch Provocation aufgebrängt werde, würde dies unzweifelhaft ein tödtlicher Krieg werden. Aber Frankreich würde niemals die Initiative ergreifen, denn es wünsche den Frieden. Diesen Wunsch bekunde es, indem es die ganze Welt zu seiner großen Weltausstellung einlade.

Die fortgesetzte schroffe Haltung der deutschen officiellen Blätter, namentlich der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hat in Petersburg eine verblüffende Wirkung gemacht; dennoch wird, und besonders in den Journalen, nicht im Geringsten bezweifelt, daß die Entree für die russisch-deutschen Beziehungen von weitgehenden Folgen sein werde, die sich namentlich darin äußern werden, daß Deutschland nunmehr ohne Rücksicht auf Oesterreich-Ungarns Rußlands legale Interessen fördern werde. In solchem Sinne sprechen sich die „Moskow. Wjedomosti“ und ähnlich auch der „Swjet“ aus, welcher von der Entree für Bismarck recht unangenehme Folgen erwartet. Zweifellos, sagt der „Swjet“, ist Kaiser Wilhelm mit anderen Absichten nach Petersburg gekommen, als Bismarck wünschte. Die „Nowosti“ ziehen aus diesen Anschauungen gleichsam die Schlußfolgerung, daß die Concentration von österreichisch-ungarischen Truppen an der russischen Grenze mit einer gleichen Maßnahme zu beantworten wäre. In leitenden Kreisen werden weniger weitgehende Resultate der Entree vorausgesehen; vor Allem äußert sich eine tiefe Benugthuung darüber, daß ein gesunder Boden für weitere Verständigung geschaffen sei, und man erwartet, daß die in den deutschen Kreisen sich noch geltend machende Bereitwilligkeit gegen Rußland vollständig schwinden werde, nachdem Kaiser Wilhelm durch seine Haltung dem russischen Volke die Ueberzeugung aufgebrängt habe, daß er Rußland aufrichtig die Freundschaft hinreiche.

### Feuilleton.

#### Eine holländische Erbschaft.

Humoreske von A. Decar Klausmann.  
(4. Fortsetzung.)

„Ich bin außer mir vor Freude,“ begann jetzt Frau Schmidt ihre Rede, „den Affessor kennen gelernt zu haben. Er hat ein so außerordentliches Interesse für meine Angelegenheit und für diese Papiere.“ — das Actenstück fiel aus der Hand des Correctors auf den Tisch und er starrte ganz entsetzt den Affessor an, dem auch der lauernde, prüfende, ja fast zornige Blick des alten Herrn aufstieß — „so viel Interesse für meine Angelegenheit und für diese Papiere gezeigt,“ fuhr Frau Schmidt fort, „daß ich an ihm auch einen wirklichen Bundesgenossen sehen meine Tochter haben werde, welche sich nicht entblödet, die Angelegenheit für ausfichellos und meine Anstrengungen für überflüssig und sogar für thöricht zu erklären.“

Der Affessor warf einen Blick auf Fräulein Vertha, und ihre Augen trafen sich einen Augenblick. Frau Schmidt aber fuhr fort: „Nicht wahr, Sie glauben es gewiß nicht, Herr Affessor, daß es möglich ist, eine Tochter könne ihrer Mutter gegenüber solche Ansichten haben? — Der Herr Affessor wird es Dir bestätigen, wie er mir selbst es gesagt hat, daß die Sache außerordentlich günstig für uns steht, und daß wir die Millionen gewissermaßen schon in der Tasche haben.“

Vertha sah von ihrer Arbeit auf und warf dem Affessor einen so erstaunten Blick zu, daß dieser sich doch veranlaßt sah, wenn auch flüchtig und verlegen, zu erklären: „Nicht ganz! nicht ganz! — Verzeihen Sie, gnädige Frau, so war doch die Sache nicht ganz. Ich meinte nur, soviel man die Angelegenheit jetzt beurtheilen könne, sei dieselbe doch recht verwickelt, und man könne alles Mögliche daraus herleiten. Ich hab daher

um die Erlaubnis, mich erst in die Acten einzuarbeiten zu dürfen, und ich möchte Sie daher jetzt auch, gnädige Frau, um die Erlaubnis bitten, mit dem ersten Actenstück nach meiner Wohnung jetzt mitzunehmen zu dürfen, damit ich mich einarbeite.“

Wie von einer Tarantel gestochen, fuhr jetzt der Corrector in die Höhe. „Niemals, niemals!“ schrie er. „Das wird niemals geschehen! Um keinen Preis! — Das werden Sie nicht dulden, Frau Schmidt. Das darf nicht geschehen, und ich werde mich dagegen sträuben, so lange ich noch Hand und Fuß habe.“

Die Festigkeit des alten Herrn war so auffallend, daß selbst Frau Schmidt erkannte erklärte: „Aber ich bitte Sie, Herr Corrector, was soll diese Aufregung! — Es wäre mir allerdings auch lieber, wenn der Herr Affessor sich die Mühe des Hin- und Hertragens der Actenstücke ersparen wollte, und wenn er hier in meiner Wohnung dieselben durchgeben würde; aber ich begreife auf der andern Seite nicht —“

„Ihre Ansicht,“ fuhr der Corrector heraus, „ist die einzig richtige. Hier müssen die Actenstücke durchgesehen zu werden. Es darf nicht ein Stück, auch nicht ein Blatt Papier davon entfernt werden. Denken Sie, wenn etwas davon verloren ginge, ganz ohne Absicht des Herrn Affessor und ganz ohne ihn Verschulden, durch Feuer, durch Pagenschlag, durch Ueberschwemmung, oder durch irgend einen Zufall! Das größte Unglück könnte geschehen!“

Der alte Herr sah ganz entsetzt aus und warf einen so bittenden Blick auf Frau Schmidt, daß diese auch erklärte: „Nun, wenn ich auch nicht so ängstlich bin, wie Sie, Herr Corrector, so ist es ja wohl besser bewahrt, als bestag. Wenn es dem Herrn Affessor nicht allzu unangenehm ist, so möchte ich ihn daher bitten, die Acten hier einzuliefern.“

Der Affessor Richter ergriff seinen Hut, verbeugte sich plötzlich und sagte: „Ich werde mir erlauben, morgen früh wiederzukommen.“ Dann war er hinausgeeilte, so überraschend, so unvermittelt, daß die drei Zurückbleibenden sich unwillkürlich verwundert anblickten und dann gleichzeitig die Köpfe schüttelten.

Nur wer die Leidenschaft eines Sammlers kennt, hat einen Begriff davon, was der Corrector Greiner litt. Sein Leben darrte nicht etwa erst von dem Augenblick, in welchem der Affessor Richter in die Erscheinung getreten war, wenn auch seine Angst und seine Sorge sich seit jenem Zeitpunkt vermehrt hatten; aber es ist fächerlich, gewissermaßen vor dem Eingange zum Paradies zu stehen und weder die Sehnsucht verrathen zu dürfen, die man empfindet, um in dasselbe einzutreten, noch auch die Aussicht zu haben, sich den Eingang ohne Weiteres verschaffen zu können.

Der Corrector Greiner gehörte zu den harmlosesten und, wie besonders hervorgehoben werden soll, zu den ehrbarsten und würdigsten alten Herren, aber er war ein Sammler, ein leidenschaftlicher Sammler, und zwar von Briefmarken. Er hatte sich damit beschäftigt, diese postalischen Werthzeichen zu sammeln, schon lange bevor das Briefmarkensammeln allgemein Mode geworden war, lange bevor man für diese deutsche Thätigkeit den schönen Namen „Philatelic“ erfunden hatte, lange bevor man große Altmachen und Nachschlagemerke über Briefmarken geschrieben hatte. Seit Jahren sammelte er mit Hilfe seiner Bekannten und insbesondere seines Sohnes, der sich in der Restenz befand, Briefmarken, und er hatte es zu einer Collection gebracht, auf die er stolz sein konnte.

Da kam die Witwe seines früheren Freundes Schmidt nach Germersheim, und bald war er Gast in ihrem Hause, und selbstverständlich bekam er auch bald Einßicht in die Acten der berühmten holländischen Millionen-erbschaft. Als er das erste Mal ein solches Actenstück aufschloß, fuhr er zurück, wie vom Blitz getroffen. Er sah und fand eine der ältesten und seltensten Briefmarken, und als er dann flüchtig das erste Convelut durchblätterte, fand er fast auf jedem Briefe Marken, die für ihn von außerordentlichem Werthe waren. Es war bekanntlich früher nicht üblich, die Briefe wie heute in Couverts zu packen, sondern dieselben wurden zusammengefasst, die betreffenden Seiten ineinander geschoben und dann mit einem Siegel oder einer Oblate verschlossen. Deshalb wurden die Briefmarken stets auf die Rückseiten der Briefbogen geklebt, und so waren dieselben beim Eingehen der Briefe in die Actenstücke wohl-

Die „Moskowskaja Wjedomosti“ bringt abermals einen heftigen Artikel gegen Bismarck und Oesterreich-Ungarn. Bismarck wird als der größte Feind des europäischen Friedens geschildert. Der deutsche Kaiser könne trotz des jetzigen freundschaftlichen Zusammenhanges mit dem Czar das Misstrauen Russlands nur zerstreuen, wenn er Bismarck entlasse. — „Swjet“ hofft, Kaiser Wilhelm werde auch gegen den Willen Bismarck's die Pläne Russlands im Balkangebiet unterstützen. Es verlautet, der Czar werde auf der Rückreise nach Petersburg im Herbst den Besuch des Kaisers Wilhelm erwiedern.

Die russische Regierung fordert durch die katholischen Bischöfe die Geistlichkeit auf, gerichtliche Eide in Polen nur russisch abzuschweigen. Von diesem Zwang befreit sind nur Personen, die des Russischen gänzlich unkundig sind. Geistliche, welche einen Eid polnisch abnehmen, sind streng zu bestrafen.

Die „Times“ meldet aus Suakin vom 18. d.: „Hier eingetroffene Messiasgerüchte erzählen, sie hätten auf der Reise durch Darfur von einer großen Streitmacht, aus Ausländern bestehend, gehört, welche, befehligt von einem Engländer, in Bahrel Gazel sei. Die Bevölkerung von Darfur verhalte sich freundlich mit den Fremdlingen und treffe Anstalten, um in Gemeinschaft mit denselben den Mahdi anzugreifen. Der Sultan von Darfur habe bereits die Vorhut der Armee des Mahdi besetzt, vierzig Standarten erbeutet und viele Gefangene gemacht.“

Kaiser Wilhelm II.\*

Berlin, 23. Juli.

Während alle Welt mit dem lebhaftesten Interesse die Regierungsacte unseres neuen Kaisers verfolgt, mit die gespanntesten Aufmerksamkeit auf alle Äußerungen des jungen Monarchen achtet, kurz Alles, was einen Anhalt zur Beurtheilung seines Charakters, seiner Denkwiese und seiner Regierungsgrundsätze bieten kann, auf's Sorgsamste vermehrt, kommt eine Schrift aus der Feder eines Mannes, der dem Kaiser in dessen Jugendjahren lange nahe gestanden und in der Lage gewesen ist, die Entwicklung seines Geistes und Intellekts genau zu beobachten, mehr noch, der den jungen Prinzen auf diesem Entwicklungsgange geleitet und einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf ihn geübt, sehr zu gelegener Zeit. Es ist Niemand anders, als der bekannte Erzähler des damaligen Prinzen Wilhelm, Niemand anders, als Dr. G. Hinzpeter, der in einer unter obigem Titel erschienenen Broschüre das Resultat seiner Eindrücke und Wahrnehmungen niedergelegt hat.

Daß dem ehemaligen Erzähler unserer nunmehrigen Kaisers ein Urtheil über denselben zuteil wird allseitig zugegeben werden; daß Herr Dr. Hinzpeter bestrebt gewesen, sich seiner Aufgabe mit größter Gewissenhaftigkeit und allem thätigsten Eifer zu entledigen, wird ihm gleichfalls von Allen, welche die kleine Schrift geleien, bezogen werden müssen. Der Verfasser ist offenbar von dem vollen Willen befeßt, das deutsche Volk über seinen Kaiser aufzuklären, irrige Ansichten zu corrigiren, Vorurtheile zu zerstreuen, böswillige Darstellungen und abgeschmackte Esnafungen zu widerlegen und überhaupt ein völlig wahrheitsgetreues, wenn auch nur in größeren Zügen ausgeführtes Bild des jungen Herrschers zu bieten.

Daß dieses Bild zugleich mit Liebe entworfen, daß aus jeder Zeile der kleinen Schrift die Bewunderung und Verehrung seines Verfassers für die erlauchte Persönlichkeit, der sie gilt, hervorleuchtet, ist nur ein Beweis für das ausgezeichnete Verhältnis, welches zwischen dem Prinzen Wilhelm und seinem Erzähler gewaltet haben muß. Selbstverständlich läßt uns die Skizze über manche, sehr wichtige Punkte im Unklaren, denn der Verfasser war in die An- und Abfahrten, die der zum Manne gereifte Prinz z. B. in politischer Beziehung hegte, so wenig eingeweiht wie wir, dafür gewährt sie doch aber nach andern Richtungen manche neue und werthvolle Aufschlüsse, und im Allgemeinen wird sie als ein sehr schätzenswerther Beitrag zur Charakteristik Kaiser Wilhelm's II. willkommen sein.

Wir lassen nun einen gedrängten Auszug aus der Schrift des Dr. Hinzpeter hier folgen:

„Aus der Verbindung von weltlichem Leicht in Energie umgesetzten Starrsinn und höflichstem Idealismus gebaarten Eigenwillen (schreibt der Verfasser) wurde am 27. Januar 1859 ein menschliches Wesen geboren mit eigenthümlich stark ausgeprägter Individualität, welche, durch nichts wirklich verändert, selbst den mächtigsten äußeren Einflüssen widerstehend in ihrer Eigenart sich consequent entwickelt hat; ein Wesen von eigenthümlich kapitalistischem Gesüße, welches durch alle Phasen der Entwicklung sich erhalten, in allen natürlichen Metamorphosen stets seinen Charakter bewahrt hat. Schon in dem wunderhäßlichen, sehr mädchenhaften Knaben, dessen Zartheit durch eine sehr

\* Eine Skizze nach der Natur gezeichnet. Von Dr. G. Hinzpeter. (Vielteil, Böhmen u. Klafing.)

gehalten aufbewahrt worden. Die Correspondenzen reichten auf vierzig Jahre zurück; sie waren von und nach aller Herren Länder geführt worden, und so fand sich denn in diesen Acten eine eigene Sammlung von Briefmarkten, welche für einen Kenner von geradezu unschätzbarem Werthe waren.

Ob es doch Marken darunter, die gar nicht mehr zu haben waren und von denen sich nur höchst selten in den großen kostbaren Sammlungen einzelne Stücke vorfinden, und welche von den Händlern, wie der Conrector nur zu gut wußte, das Stück mit dreihundert bis fünfhundert Mark bezahlt wurden. Es gab englische Marken aus dem Jahre 1840, also überhaupt von der Einführung der Briefmarkten her, brasilianische von 1843, spanische von 1845, nordamerikanische von 1846, russische von 1848, französische, belgische und bayerische von 1849, und preussische, österreichische und sächsische von 1850. Diese Briefmarkten waren gewissermaßen eine Illustration zur Geschichte der Postwerthezeichen überhaupt. Rechnete man dazu die eigenthümlichen Stempelmarkten, welche sich auf den verschiedenen Geburten und Ursprungsstätten, auf den Beglaubigungen der Uebersetzungen u. s. w. befanden, so wird uns der Fachmann und Kenner zugestehen, daß in den Acten der an und für sich ziemlich werthlosen Millionenerbschaft eine nicht geringfügige Summe von mehreren tausend Mark steckte, die herausgegeben werden konnte, wenn diese Briefmarkten an Kenner und Händler verkauft wurden. Diesen Umstand kannte aber keiner außer dem Conrector, und dieser hütete sich wohl, darüber zu sprechen.

Es geschah dies keineswegs aus böser Absicht, aber man wird die Vorgänge in seinem Innern begreifen, wenn man daran denkt, ein wie eifriger Sammler er war. Er stand hier vor einem Schatz, den er täglich vor Augen hatte und den er doch nicht heben konnte, weil ihm das Zauberkraft fehlte, das Geld, um diese Briefmarkten der Frau Schmidt abzulassen zu können. Er hätte ja vielleicht, darauf spekulirend, daß die alte Dame den Werth dieser Zeichen nicht kannte, sich einen Theil derselben wenigstens von ihr scheitern lassen können, aber diese Handlungswiese wäre unethisch gewesen gegen die Freundin, und einer unethischen Handlung war der alte Herr unter keinen Umständen fähig; er schwieg deshalb.

Er schwieg, weil er fürchtete, daß, wenn Frau Schmidt von dem Werthe einer Sache erfuhr, welche für sie ganz werthlos war, sich dieselbe doch vielleicht veranlaßt fühlen könnte, einen Händler kommen zu lassen, um diesem die abgelassen Briefmarkten zu verkaufen.

(Fortsetzung folgt.)

peinliche Unbeholfenheit des linken Arms bis zur Schwäche gesteigert wurde, fröppelte der Widerstand, den jeder Druck, jeder Versuch, das innere Wesen in eine bestimmte Form zu zwingen, hervorrief. Die Uebermacht der Giltigkeit, welche die Erziehung der fürsüßlichen Familien herrschte, machte es leicht genug, das äußere Leben und Benehmen nach vorgeschriebenen Norm zu gestalten und gewisse oft recht unbehagliche oder selbst peinliche Fähigkeiten und Gewohnheiten aufzudrängen. Die Gemessenen Gehen und Stehen, höfliches Reden und Gebahren, ritterliche Uebungen und Conversiren in fremden Sprachen: alles dies war leicht anzubringen, da weder die physischen noch die intellektuellen Mittel fehlten, und da das Unterwerfen unter die äußere Disciplin von der verständigen Reflexion schnell als unvermeidlich anerkannt wurde.

Aber je leichter alle diese Außerlichkeiten mit dem nöthigen Eifer sich bejorgen und erreichen ließen, desto schwerer war es, das innere Wesen zu fassen und die Entwicklung desselben in eine bestimmte Richtung zu schleichen. Schon der Jucht des Denkens widerstrebte die spröde Natur auf das äußerste. Nur die äußerste Strenge und das energische Zusammenwirken aller concurrirenden Autoritäten vermochte das Widerstreben zu überwinden, bis das erwachte Bewußtsein den eigenen Willen zum Vordringen heranzuführen, womit dann jede Schwierigkeit bald gelöst war.

Selbst diesem zeitweise gewaltigen Druck der methodisch vorgehenden moralischen Mächte entzog sich aber stets das innere Wesen des heranwachsenden Prinzen; es entwickelte sich seiner eigenen Natur gemäß stetig fort, von den äußeren Einflüssen berührt, modificirt, dirigirt, aber niemals wesentlich verändert oder verschoben. So hat er von der so eminent künstlerisch begabten und beschäftigten Mutter wohl eine gewisse Freude an der Ausübung des eigenen ererbten Talents und eine warme Begeisterung für alle Schöpfungen der Kunst, von dem bürgerlich liberalen Vater die volle Freiheit von aller Kasernenhaftigkeit und Ständesüberhebung; von dem philosophisch rationalisirenden Erzähler eine gewisse Neigung zum Discutiren und Argumentiren übernommen, aber überwiegend ist die Einwirkung auch dieser höchsten Autoritäten nicht gewesen, keine hat dem spröden Material ihr Gepräge zu geben vermocht.

Die Kirchenlehre wurde ihm geraume Zeit von einem liberalen und dann nach plötzlichem Wechsel von einem streng orthodoxen Geistlichen vorgetragen. Die geistliche Verwirrung der Begriffe trat keineswegs ein; die eigenthümliche Fähigkeit dieses in seinem Wege unbeeinträchtigt, überall das zu nehmen, was ihm zusagte, ließ ihn auch seine religiösen Vorstellungen aus dem gebotenen Material mit eigener Arbeit zu persönlichem Gebrauch zusammenstellen. Und wohl ihm zum Um, daß dies seinem Wesen gemäß war, und daß es ihm gelangen! Zum obersten Bischof der Kirche ist er dadurch sehr wohl geeignet, zum Parteihaupt sehr wenig.

Den Anschauungen der Eltern gemäß war der Erziehung die Aufgabe gestellt, im Gegensatz zur Tradition dem Interesse für das bürgerliche Leben den Vorrang vor dem militärischen in dem heranwachsenden Prinzen zu verschaffen. Die verschiedensten Mittel wurden dazu angewandt und alle sich bietenden Gelegenheiten benützt; die ungewöhnliche Verpflanzung des Prinzen nach Cassel geschah zum guten Theil auch von diesem Gesichtspunkte aus. Museen und Fabriken, Werkstätten und Bergwerke wurden eifrig besucht und undirt; aber neben der regen Sympathie an dem Schul-Studenten- und Volkleben wuchs das angeborene militärische Interesse kräftig empor, bis es sich einen breiten Platz im Träumen, Denken und Handeln erworben. Aber doch wieder in eigenthümlicher Art. Dagegen der Prinz in den Kreisen der Potsdamer Officiere sich außerordentlich wohl fühlte, beherrschte ihn keineswegs deren Jdeen. Die Antipathie derselben gegen die zur gleichberechtigten Mittheilung sich emporarbeitende Marine führte seine früh erwachte Sympathie für diese so wenig, daß er es im Gegentheil unternahm, seine Kameraden durch öffentliche Vorträge über die Flotte zu seinen Anschauungen hinüberzuführen. Mit lebhaftem Interesse, oft mit warmer Begeisterung pflegte er an dem Leben und Streben der Kreise theilzunehmen, in welche er während der verschiedenen Phasen seiner Entwicklung gestellt wurde, im Gefühl der Solidität der eigenen Persönlichkeit von allem falschen Hochmuth frei; aber nie ist er ganz darin aufgegangen, immer hat er seine Selbstständigkeit im Empfinden und Urtheilen bewahrt und bewiesen. Viele Enttäuschungen sind dadurch verursacht, viele Klagen über Unbarmherzigkeit, Unzuverlässigkeit und Unbankbarkeit oder gar Herzlosigkeit und Verrätherlichkeit hervorgerufen. Dieselben sind aber ebenso ungerecht wie begründet. Das Unbehagen der Henne, welche ein Entenei ausgebrütet und nun das Junge schwimmen sieht, ist ja sprichwörtlich und natürlich, aber Klagen und Vorwürfe derselben über Verderbtheit des Geschmacks und Verleththeit des Triebes würden doch wenig Anklang finden.

Das fast tropisch schnelle Reifen des von Worten und Demonstrationen überprüfenden jungen Prinzen zu einem geistigen, referirten, würdevollen Fürsten ist die Wirkung der tiefen Erklärungen, welche das Gefühlleben desselben in dem letzten furchtbaren Jahre durch das unergleichlich tragische Geschick seiner Familie erlitten. Das unermeßliche Wehe um den tief betrauernten Großvater, den so unglücklich viel und schön leidenden Vater und die unbeschreiblich unglückliche Mutter mußte die Entfaltung eines Wesens zeitigen, in dem Denken und Willen ein edles und warmes Fühlen zur Unterlage haben. Daß die Mythenbildung gerade in diese Zeit der Reinerung und Erbauung die schlimmsten Gedanken und schwärzesten Pläne des schände Verkannten verlegt, ist bezeichnend zugleich für deren Abjurirt, wie deren Bösheit. Freilich, bezugsnehmend zugleich für deren Abjurirt, wie deren Bösheit. Freilich, bezugsnehmend zugleich für deren Abjurirt, wie deren Bösheit. Freilich, bezugsnehmend zugleich für deren Abjurirt, wie deren Bösheit.

Durch eine Verletzung der Geburt, welche eine unheilbare Schwäche des linken Armes zur Folge gehabt, war seiner physischen und physischen Entwicklung ein ganz eigenthümliches Hinderniß bereitet, welches zu bestimmten alle Kunst und Sorgfalt unfähig bleiben mußten, wenn nicht das Kind schon in ungewöhnlicher Energie des Willens dabei mitwirkte. Es galt, das natürliche Gefühl körperlicher Unbeholfenheit und der damit unvermeidlich verbundenen Zagheit zu überwinden. Es war für ihn eine eminente moralische Leistung, ein ausgezeichnetes Schicksal, Schwimmer und Reiter, der kühne, unerprobte Mann zu werden, der jetzt für den nicht unwahrscheinlichen Fall eines Attentats vor Allem den einen Wunsch hegt, daß ihm noch genug Kraft bleibe, um den Mörder zu packen und getreten, der physisch so wenig geeignet erschienen, ein brillanter und schneidiger Reiterofficier zu werden, als der junge Prinz Wilhelm. Als leistungsfähiger Großvater vorgestellt, und von seinem als cavalleristische Autorität so geschätzten Vater das bezeichnende, fast einer Abtheilung gleich lautende Lob geerntet: „Du hast es gut gemacht! Ich hätte es nie geglaubt!“ da hatte er sich durch redliche, das gewöhnliche Maß weit übersteigende Arbeit an sich selbst den Anspruch auf eine über sein Alter hinausgehende geliebte Stellung erworben.

Und in ähnlicher Weise ist es charakteristisch für seine ganze Entwicklung gewesen, daß er in unbeeinträchtiger Selbstbestimmung und Selbstbeherrschung aus Allem, was ihm widerfuhr an Glück oder Unglück, Gutem oder Bösem, Schönerem oder Häßlichem, zu nehmen suchte, was Arbeit und Bestimmung, Maß und Gleichgewicht, Kraft und Klugheit in ihm fördern und einwirken konnten. Der Kampf des Kulturkampfes

mit seinen trübseligen Folgen stärkte seinen natürlichen Sinn für Billigkeit und religiöse Duldsamkeit. Eine genauere persönliche Einsicht in die harte und hoffnungsarme Existenz der Arbeiterbevölkerung wie der reflectirende Vergleich derselben mit der eigenen materiellen Beschäftigung und Sorgenfreiheit, wie die eingehende Beschäftigung mit den socialen Fragen der Gegenwart machten für seinen durch und durch gerechten Sinn die Nothwendigkeit socialer Reformen zu einem unausweichbaren Axiom und zu einer persönlichen Lieblingsvorstellung. Ein Aufenthalt in England pflegte seine Ueberzeugung von dem hohen Werth einer starken Centralgewalt zu stärken, während ein solcher in Rußland ihn eher die Selbstverwaltung schätzen lehrte. Alle Reisen aber in diesen Ländern wie in Frankreich und Italien vermehren sicher sein deutsches Nationalgefühl, welches stets sehr leicht erregbar in ihm gewesen ist. Das freudige Genießen der deutschen Dichtung aller Perioden vom Bewußt bis zu Jelling Dahn weckte seinen Enthusiasmus für deutsches Leben und Empfinden aller Zeiten, wie an der andächtigen Aufnahme der deutschen Geschichte sich seine Begeisterung für deutsche Thaten und Thaten entzündete, von Karl dem Großen und seinen Paladinen bis zu den Heroengestalten des eigenen Vaters und Großvaters.

Daß aber der Phantasie und der Leidenschaft kein ungebührlicher Einfluß auf das Handeln zufalle, dafür sorgt der überlegende regelnde Verstand, der in der eigenthümlichen Mischung seines Wesens ein so bedeutendes Zugrebnis bildet. Jörn und Hüb so gut wie Liebe und Bewunderung werden stets seine Seele erwärmen zu energischem Vorgehen, schließlich sie zu erhitzen zu tollkühnem Wagnen. Klugheit und Gerechtigkeit sind für ihn nicht bloß theoretische Axiome, sondern seiner ganzen Natur entsprechende, sein Streben und Handeln bestimmende Eigenschaften. — Seine bekannte Campagne gegen die seinem in allen Verhältnissen maßvollen Wesen so antipathischen und seiner ganzen Lebensauffassung so widerstrebende Spielballen der vornehmten jungen Welt, welche vor seinen Augen blühende Existenzen vernichtet und dadurch seine tiefste Entrüstung hervorgerufen hatte, konnte erfolgreich nur sein, weil sie in weiser Mäßigkeit in der seiner damaligen Stellung als Regimentscommandeur entsprechenden Schranken geführt wurde. Gerade diese kluge Beschränkung trug ihm auch die besonders freudig empfundene Begrüßung des rückhaltlosen Beifalles des sonst so streng kritischen Vaters ein.

Den Kampf gegen die Leidenschaft, den er hierbei für Andere unternahm, hat er mit unerbittlicher Strenge in sich selbst geführt und das Maßhalten sich zum Lebensprincip gemacht. Selbst seine Familie ist für ihn wohl die unentbehrliche Basis seines Lebens, das Zusammen sein mit Frau und Kindern ist ihm unabweisbares Bedürfnis; ihre Zu neigung erhebt sein Leben, und die Sorge um sie erwärmt sein Herz; aber auch diese Gefühle sollen seine Kraft nicht verzehren, sondern mehren. Nur ein Gefühl beherrscht sein ganzes Leben und Streben, dominiert alle Gedanken und Reflexionen, treibt unwiderstehlich zur Anspannung aller Kräfte und, wenn nöthig, zum höchsten Wagnen. Das ist das Pflichtgefühl, stets die härteste und wirksamste Triebfeder in allen Gliedern seiner Rasse. Es wird ihn als ersten Diener des Staates, als welchen er sich selbst einführt, stets das Allgemeinwohl über alle einzelnen, namentlich über alle persönlichen Interessen zu stellen, für das Heil des über Alles geliebten Vaterlandes das eigene Behagen, den eigenen Vortheil, das eigene Leben unbedenklich zu opfern, treiben und befähigen.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Juli.

(Zur Reise Sr. Majestät nach Böhmen) liegen folgende Details vor: Der Kaiser-König kommt am 2. September mittelst Separatzuges in Protibin an, fährt von dort mittelst Wagens nach Pilsen und bezieht die Wohnung im städtischen Rathhaus. Mit Sr. Majestät kommen der Kronprinz, die Erzherzogin Albrecht und Wilhelm, der Statthalter, der Oberlandmarschall u. s. Die Hofanzien werden bei der städtischen Casaraffe untergebracht. Der Kronprinz wird beim Bezirkshauptmann Wohnung nehmen. Für die Vertreter fremder Staaten wurde ein Hotel in Stand gesetzt. Zwei Hofstafeln sind während der Dauer des a. h. Aufenthaltes in Aussicht genommen. Sr. Majestät kehrt am 4. September, Abends, nach Wien zurück. Die Manöver beginnen am 13. August und enden am 4. September.

(Staatliche Unterstützung) Der k. u. g. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat der gr.-or. Kirchengemeinde in Orah-Andrasfalva zu kirchlichen Zwecken den Betrag von 100 fl. aus Staatsmitteln bewilligt.

(Postales) Das in der Gemeinde Bököny (Kölzler Comitat am 8. Februar l. J. aufgelassene Postamt wird am 1. August d. J. wieder eröffnet.

Daselbst erhält seine Verbindung mit dem Banffybanaber Postamt durch einen täglich einmaligen Fußboten-Postkurs.

Den Zustellungsbezirk dieses Postamtes bilden die Gemeinden Bököny, Boc, Jancsel, Merreggo, Nagy-Kalata und Ketzpözel.

Das Bökönyer Postamt ist zur Aufnahme und Zustellung von Brief- und Fahrpostsendungen, dann zur Auf- und Abgabe beziehungsweise Aus- und Einzahlung von Postanweisungen und Nachnahmen bis zum Betrage von 300 fl., sowie zur Entgegennahme von postalischen Aufträgen ermächtigt. Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Bököny 9 Uhr Vormittags; Ankunft in Banffy-Bunyab 11 Uhr 45 Minuten Vormittags; — Abgang von Banffy-Bunyab 1 Uhr Nachmittags; Ankunft in Bököny 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.

(Kundmachung) Zur Sicherstellung des Baues von 6 Durchflüssen auf der Kelling-Rätscher Comitatstraße wird am 31. Juli, 9 Uhr Vormittags, bei dem Vicegapan des Hermannstädter Comitates im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine schriftliche öffentliche Verhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgeschriebenen und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 965 fl. 32 kr. zu berechnenden 5%igen Vadium bis Vormittag 9 Uhr des bestimmten Tages beim Comitats-Vicegapan umso gewisser einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die Hinfanzugehenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Vicegapan des Hermannstädter Comitates in den gewöhnlichen Amtsrunden eingesehen werden.

(Circus Enders.) Das bisherige günstige Urtheil über die Leistungen des Circus Enders fand das Publicum auch durch die vorgerufene Vorstellung gerechtfertigt. Der Abend brachte wieder Neues, unter Anderem die dressirten Tauben mit Hrl. Hofa auf dem Drahtseil, den Hengst „Freiheit“, die Production mit der Leiter am schwebenden Netz und Sonstiges, was in Verbindung mit dem bereits früher vorgeführten Bediegnen eben wegen der Präcision in Allem die Zuschauer zu anhaltenden Beifallskundgebungen bewog.

(Garten-Concert.) Der gefristete wunderbar prachtvolle Abend war wie geschaffen, zum Verweilen im Freien einzuladen; es strömten denn auch so viele Hunderte in den Josefs-garten, daß jedes Plätzchen bald besetzt war; allein eben so viele Hunderte mußten entweder umfahren, oder geraume Zeit stehend der schneidigen Musik der 31-er Kapelle lauschen. Viele bekundeten auch ohne Sitz eine Ausdauer,

die ihre Erklärung in dem Vergnügen findet, welches ihnen die von ihrem Beifall begleiteten und zur Wiederholung flüchtig begeherten Vorträge der genannten wackeren Musikkapelle bereitet. Trotz des Andranges gelang es dem Restaurateur Herrn Müller, allen Anforderungen mit Umsicht und Präcision nach jeder Richtung hin volle Rechnung zu tragen.

(Erhöhung des Standes an Berufsofficieren.) Wie aus militärischen Kreisen mitgeteilt wird, beabsichtigt das gemeinliche Kriegsministerium die zur Erhöhung des Standes an Berufsofficieren bei den verschiedenen Truppenkörpern frei werdenden Officiersstellen zum Theile durch Activirung von Reserve-Officieren zu besetzen. Diese Verfügung würde in diesem Sinne die Reserve-Officiere der Infanterie, und Jäger-Truppe, der Cavallerie, Feld- und Festungs-Artillerie, Genie-Truppe, des Pionir-Regiments, Eisenbahn- und Tele-Graphen-Regiments, dann der Train-Truppe betreffen, welche hiebei die grössten, als es bisher möglich war, in die Lage gebracht werden, die leichter, als es bisher möglich war, in die Lage gebracht werden, die Uebersetzung zum Berufsofficier, und damit eine schöne Lebensstellung zu erlangen. Die Regiments- und Ergänzungsbezirks-Commandanten sind bereits beauftragt worden, solche Reserve-Officiere, welche vermöge ihrer bisherigen Qualifications-Beschreibung die Eignung zu Berufsofficieren anzuweisen lassen, aufzufordern, sich um die Uebersetzung zu Berufsofficieren unter den diesfalls festgesetzten Bedingungen zu bewerben.

(Todesfall.) Gehörten ist: Baron Geza Jozsa, ein Sohn des berühmten ungarischen Romanikstellers Baron Nikolaus Jozsa, am 24. d. in Klausenburg, im 64. Lebensjahre.

(Verderbliche Diebstahl.) Dem Stolzenburger Einwohner Thomas Bloss sind von der dortigen Weide weg drei mit dem hübschen förmigen Gemeinde-Brandzeichen versehene Pferde im Gesamtwerte von 180 fl. gestohlen worden.

(Wegen verbotenen Fischen) sind 6 Delatler In-sassen der vorgesetzten Behörde angezeigt worden.

(Wom Hundekadaver.) Juon Bacilla und Gyorgy Kumbia aus Delatb betrachten das Comitats-Hundekadaver als nicht vorhanden. Sie werden sich zu verantworten haben, weil sie ihre „Hörsen!“ trotz wiederholter Ermahnung ohne Aufsicht auf der Straße umherstreifen lassen.

(Epidemie.) In Rakovicza ist unter dem Vorzeichen die Halbschärpe ausgebrochen. Zur Verhinderung des Umfangreichens der Epidemie werden die geeigneten Vorkehrungen getroffen.

(Wom Kopf finkt der Fisch.) Die Lateiner haben mit ihrem Spruch „A capite foetet piscis“ den Nagel auf den Kopf getroffen. Dem Beweis lieferte unlängst der Gemeindevorsteher Dr. Katsch, dem es Wurst ist, ob die Nachtwächter ihre Pflicht erfüllen oder vernachlässigen. Man wird ihn seinen Standpunkt schon klar machen.

(Einbruch. Diebstahl.) In Melita erbrachen wandernde Zigeuner das Haus des Steueramtmanns Juon David und stahlen 250 fl. Baargeld, Stempel, Tabak und Kleidungsstücke. Die Bande ist bereits dingfest gemacht.

(Brandchronik.) In Stolzenburg erlitt Basilie Tatu durch Schandfeuer einen Verlust von 284 fl. 50 kr.; zwei Kübler kamen dabei in den Flammen um; seinem Nachbarn brannte bei dieser Gelegenheit die Scheune im Werte von 200 fl. ab, wovon 150 fl. verschont waren. In Urwege sind ein Teil der Scheune der Witwe Dengel und die Scheide deren Schwiegersohnes Johann Joppelt abgebrannt. Der Schaden beträgt 76 fl. In Koroneczel ist eine gebrannte. Der Schaden beträgt 76 fl. In Koroneczel ist eine gebrannte. Der Schaden beträgt 76 fl. In Koroneczel ist eine gebrannte. Der Schaden beträgt 76 fl.

(Die Maros-Ludas-Distrikter Eisenbahn) ist am 24. d. unter großen Festlichkeiten eröffnet worden. Der erste feierliche Empfang fand in Sanct-Georgen statt, wo vor einer Triumphsparte eine nach Hunderten zählende Menge in nationalem Sonntagsgestalt den Zug erwartete. Oberhaupt der Schiffbauern beglückte in ungarischer Sprache die Gäste, hob die Wichtigkeit der Eisenbahn hervor, gedachte der umfassenden Unterstützung, welche seitens der ungarischen Regierung dem Unternehmen zugewandt worden, und brachte ein Hoch auf den Grafen Koloman Esterhazy aus. An der Spitze einer Mädchenkammer überreichte ein Mädchen einen Blumenkranz, die Gemeinde selbst einen riesigen Kranz mit Band in ungarischen Nationalfarben dem genannten Grafen. In Vermeas beglückte eine große Menschenmenge unter Glockengeläute den heranbrausenden Zug. In Lechny beglückte Notar Konrad die Gäste, hob die Wichtigkeit der Eisenbahn hervor, gedachte der umfassenden Unterstützung, welche seitens der ungarischen Regierung dem Unternehmen zugewandt worden, und brachte ein Hoch auf den Grafen Koloman Esterhazy aus. An der Spitze einer Mädchenkammer überreichte ein Mädchen einen Blumenkranz, die Gemeinde selbst einen riesigen Kranz mit Band in ungarischen Nationalfarben dem genannten Grafen. In Vermeas beglückte eine große Menschenmenge unter Glockengeläute den heranbrausenden Zug. In Lechny beglückte Notar Konrad die Gäste, hob die Wichtigkeit der Eisenbahn hervor, gedachte der umfassenden Unterstützung, welche seitens der ungarischen Regierung dem Unternehmen zugewandt worden, und brachte ein Hoch auf den Grafen Koloman Esterhazy aus.

(Die Maros-Ludas-Distrikter Eisenbahn) ist am 24. d. unter großen Festlichkeiten eröffnet worden. Der erste feierliche Empfang fand in Sanct-Georgen statt, wo vor einer Triumphsparte eine nach Hunderten zählende Menge in nationalem Sonntagsgestalt den Zug erwartete. Oberhaupt der Schiffbauern beglückte in ungarischer Sprache die Gäste, hob die Wichtigkeit der Eisenbahn hervor, gedachte der umfassenden Unterstützung, welche seitens der ungarischen Regierung dem Unternehmen zugewandt worden, und brachte ein Hoch auf den Grafen Koloman Esterhazy aus. An der Spitze einer Mädchenkammer überreichte ein Mädchen einen Blumenkranz, die Gemeinde selbst einen riesigen Kranz mit Band in ungarischen Nationalfarben dem genannten Grafen. In Vermeas beglückte eine große Menschenmenge unter Glockengeläute den heranbrausenden Zug. In Lechny beglückte Notar Konrad die Gäste, hob die Wichtigkeit der Eisenbahn hervor, gedachte der umfassenden Unterstützung, welche seitens der ungarischen Regierung dem Unternehmen zugewandt worden, und brachte ein Hoch auf den Grafen Koloman Esterhazy aus.

(Die Maros-Ludas-Distrikter Eisenbahn) ist am 24. d. unter großen Festlichkeiten eröffnet worden. Der erste feierliche Empfang fand in Sanct-Georgen statt, wo vor einer Triumphsparte eine nach Hunderten zählende Menge in nationalem Sonntagsgestalt den Zug erwartete. Oberhaupt der Schiffbauern beglückte in ungarischer Sprache die Gäste, hob die Wichtigkeit der Eisenbahn hervor, gedachte der umfassenden Unterstützung, welche seitens der ungarischen Regierung dem Unternehmen zugewandt worden, und brachte ein Hoch auf den Grafen Koloman Esterhazy aus. An der Spitze einer Mädchenkammer überreichte ein Mädchen einen Blumenkranz, die Gemeinde selbst einen riesigen Kranz mit Band in ungarischen Nationalfarben dem genannten Grafen. In Vermeas beglückte eine große Menschenmenge unter Glockengeläute den heranbrausenden Zug. In Lechny beglückte Notar Konrad die Gäste, hob die Wichtigkeit der Eisenbahn hervor, gedachte der umfassenden Unterstützung, welche seitens der ungarischen Regierung dem Unternehmen zugewandt worden, und brachte ein Hoch auf den Grafen Koloman Esterhazy aus.

(Die Maros-Ludas-Distrikter Eisenbahn) ist am 24. d. unter großen Festlichkeiten eröffnet worden. Der erste feierliche Empfang fand in Sanct-Georgen statt, wo vor einer Triumphsparte eine nach Hunderten zählende Menge in nationalem Sonntagsgestalt den Zug erwartete. Oberhaupt der Schiffbauern beglückte in ungarischer Sprache die Gäste, hob die Wichtigkeit der Eisenbahn hervor, gedachte der umfassenden Unterstützung, welche seitens der ungarischen Regierung dem Unternehmen zugewandt worden, und brachte ein Hoch auf den Grafen Koloman Esterhazy aus. An der Spitze einer Mädchenkammer überreichte ein Mädchen einen Blumenkranz, die Gemeinde selbst einen riesigen Kranz mit Band in ungarischen Nationalfarben dem genannten Grafen. In Vermeas beglückte eine große Menschenmenge unter Glockengeläute den heranbrausenden Zug. In Lechny beglückte Notar Konrad die Gäste, hob die Wichtigkeit der Eisenbahn hervor, gedachte der umfassenden Unterstützung, welche seitens der ungarischen Regierung dem Unternehmen zugewandt worden, und brachte ein Hoch auf den Grafen Koloman Esterhazy aus.

seitens des k. und k. Generalconsulates in Sophia verständigt worden, daß das bulgarische Kriegsministerium für den 25. Juli alten Stils l. J. eine Offertverhandlung wegen Lieferung von 15,232 Handbeilen ausgegeschrieben hat. Die Superverhandlung ist für den 30. d. alten Stils l. J. bestimmt. — Die Caution beträgt 5% vom Gesamtwerte. — Der Lieferungsstermin ist für den 1. December l. J. alten Stils festgesetzt.

(Das rumänische Königspaar) hat auf seiner Baderreise vorgestern Nachts Klausenburg passiert. Im Bahnhofe wurde nur ein fünf Minuten während Aufenthalt genommen.

(Der Epilog zu einer Tragödie.) Man erinnert sich noch des Auffehens erregenden Duells, in welchem der Director der Klausenburger Lehrerin-Präparandie Josef Rozma den Schulinspector Karl Barabdi tödtete. Rozma, der zu einem Jahre Staatsgefängnis verurtheilt ward, hat seine Strafe in Waizen angetreten, wurde aber nach zwei Monaten von Sr. Majestät begnadigt. Der Unterrichtsminister hat, wie wir in einem Klausenburger Blatte lesen, Rozma zum Professor an der Temesvarer Staats-Mädchenschule ernannt, in welcher Stelle er bereits im zweiten Semester des abgelaufenen Schuljahres thätig gewesen ist; seine Gattin, früher ebenfalls Lehrerin in der erwähnten Präparandie, ist pensionirt worden.

(In Elspatak) sind der Eurliste zufolge bisher 456 Gäste eingetroffen.

(Dreifache Trauung.) An einem Tage der vorigen Woche ereignete sich in M. Dombeghaza der gewiß seltene Fall, daß drei Bräuer an einem und demselben Tage ihre Bräute zum Altare führten. Es waren dies die drei Töchter des Tabakpflanzers Anton Magony, welche zu gleicher Zeit ihre Hochzeit feierten.

(Regalien-Ablösung.) Unter Vorherrschaft des Staatssecretärs Welter haben am 24. d. im Finanzministerium die meritorischen Verhandlungen der von den einzelnen Ministerien entsendeten Vertreter in Angelegenheit der Regalien-Ablösung begonnen. Seitens des Finanzministeriums waren noch Ministerialrath Nikolaus Jász, Sectionsrath Alfred Töplé und Fachreferent Sectionsrath Schmidt, als Schriftführer Ministerial-Concipist Alex. Popovicz; seitens des Handelsministeriums Sectionsrath János Maday, seitens des Ministeriums des Innern Ministerialrath Josef Ribary, seitens des Justizministeriums Ministerialrath Julius Zador, seitens des Communications-Ministeriums Ministerialrath Friedrich Tichl anwesend. Vorerst ist nur der auf das staatliche Schanzrecht bezügliche Gesetzentwurf in Verhandlung gezogen worden. Diese Verhandlungen, die fünf Stunden in Anspruch nahmen, werden noch mehrere Tage dauern.

(Der Abschied des FML. Baron Ruß.) Aus Graz, 24. d., wird berichtet: In Schreiner's Concertsaal fand heute Nachmittag ein Officiersballet zu Ehren des FML. Ruß statt. Die gesammte hiesige Generalität, sämtliche dienstfreie Officiere der Garnison, im Ganzen 500 Officiere, nahmen an demselben Theil. — Baron Ruß sprach den ersten Toast, in welchem er die durch die eifrige Fürsorge Seiner Majestät des Kaisers gehobene Kriegstüchtigkeit hervorhob und die durch des Monarchen Güte verbesserte materielle Lage des Officiersstandes betonte. Der General schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät, in welches die Versammelten unter den Klängen der Volksymnie begeistert eintraten. Mit dem zweiten vom FML. Baron Schönberger ausgebrachten Trinksprache, der dem Feldzeugmeister Ruß galt und mit einem Hoch auf diesen schloß, war das Zeichen zu förmlichen Ovationen gegeben. — Hierauf nahm FML. Ruß noch einmal das Wort zu einem ershöpfenden Rückblick auf seine lange und erfolgreiche militärische Laufbahn. Manches kritische Streiflicht fiel hierbei auf die entsetzlichen kriegerischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit Oesterreichs, namentlich auf den Mangel an Officieren, dem Ruß stets nach Kräften entgegen getreten und der die Verluste des Jahres 1859 und auch die Schmach bei Königgrätz verschuldet habe. Ruß schloß seine von innerer Bewegung getragene Rede: „Wenn Sie und da ein scharfes Wort gefallen ist, so wissen Sie, daß es nicht so gemeint gewesen, daß mir die scharfen Worte gewiß nicht vom Herzen kamen. Nun, da ich aus meinem Berufe scheide, komme ich mir vor wie eine Pflanze, die in einen anderen Boden gesetzt wird. Gott sei Dank, daß ich, gleich meinen leuchtenden Vorbildern, den großen Heldenführern Prinz Eugen, Napoleon, Maderghy, nicht allein mit militärischen Wissenschaften mich besaße, sondern theilweise auch mit anderen, denn die Wissenschaft verleiht den besten Trosk. Man hat vielleicht behauptet, ich hätte mir es bequem gemacht, mich ganz der Literatur hinzugeben, aber Sie Alle wissen, ich bin, wo immer es galt, im Großen wie im Kleinen bei der Sache gewesen, den Trost aber finde ich nicht allein in den Studien, ich finde ihn auch darin, daß ich Herren zurückerlaßt, die es gut mit mir meinen und von denen ich weiß, daß ich ein gutes Andenken bei Ihnen zurückgelassen habe. Morgen werde ich in dienstlicher Weise von Ihnen meinen Abschied nehmen. Heute bringe ich als Ihr Freund ein Hoch aus auf das brave dritte Armeecorps.“

Der Jubel, mit welchem die Rede aufgenommen wurde, war unbeschreiblich. Die Hoch- und Hurrahrufe wollten kein Ende nehmen und erreichten den Gipfel des Enthusiasms, als mehrere Officiere des Regiments Ruß den Feldzeugmeister auf die Schultern hoben und unter den Klängen des Marsches: „O Du mein Oesterreich“ durch den Saal trugen. Als FML. Ruß nach dem Bannet den Saal verließ und seinen Wagen bestieg, umhanden hunderte Officiere den letzteren und brachen in Hurrahrufe aus. Zwei Officiere ergriffen die Zügel der Pferde und unter Borantritt des General-Majors Schwicker fuhr der Wagen durch die Annenstrasse in Begleitung von mehreren hundert Officieren, die nach kurzen Pausen immer wieder in Hochrufen ausbrachen und die Säbel schwenkten, über die Ringstrasse. Eine unzählbare Menschenmenge folgte dem Zuge. Beim Stadttheater wurden von Officieren die Pferde ausgepannt, die Officiere zogen den Wagen bis zum Corpscommando, wo FML. Ruß in die Treppe emporgetragen wurde. Oben wurde er auf den Balkon von Officieren getragen, die mit gezücktem Säbel salutirten. Die unten stehenden Officiere kreuzten ihre Säbel und Hurrahrufen. Das imposante Schauspiel lodte auch eine vieltausendköpfige Menschenmenge an; dieselbe brach ebenfalls in Hurrahrufe aus. Ruß war tief ergriffen und dankte bewegt.

(Oesterreich ist das angekommene Asyl) heißt noch dahin entscheiden wird, in jenes Land, die große Herberge der Könige von gestern, von Schweben und hat sein Sohn Prinz Wasa bis an seinen Tod gelebt, nach Oesterreich ist aus seiner französischen Heimat der Graf von Provence, der nachmalige Ludwig XVIII., bevor er sich nach Russland wendete, gestürzt, (in damals noch österröichischen) Venedig fand König Otto von Griechenland seine erste Zuflucht, in Oesterreich, in Wien selbst, lebten der Dauphin, der Herzog von Berry, in Götz liegt der letzte König vom Stamme der Bourbonen, Karl X., begraben, in Großboos bettete sich sein posthumer Sohn Graf Chambord zur ewigen Ruhe. Nach Oesterreich wendeten sich, als die Weltvergnisse ihre Throne umgeworfen, der letzte König beider Sicilien, Franz II., der Großherzog von Toscana und die Herzöge von Parma und Modena, in Oesterreich

lebte lange Zeit Jerome, der ehemalige König von Westphalen (sein damaliges Schloß Schönau bei Böslau gehört jetzt Johann Strauß), und sein Sohn Jerome, der spätere Pion-Pion, wurde in Triest geboren, in Oesterreich, wo er das Licht der Welt erblickte, ruht der spanische Kronprinz Don Carlos von den Stürmen seiner Jugend aus, in Oesterreich, in Prag hat Wilhelm, der letzte Kurfürst von Hessen, seine Tage beschloffen, in Hising schlug Georg IV. von Hannover seine Zelte auf, in Gmunden hat sich sein Sohn und Erbe, der Herzog von Cumberland, eine Heimat gegrundet, Wien selbst beherbergt den letzten Herzog (Adolf) von Nassau, und welcher Fürst sitzt im Südosten unseres Welttheiles so fest, daß er sich nicht die Route nach Wien als Rückzugslinie offen halten wird für den immerhin nicht unmöglichen Fall, daß sein Herrscherthron in's Wanken kommen sollte? In besserer Gesellschaft könnte er die Regierungsträume nicht vergessen oder sich zurückziehen!

(König Milan) begibt sich mit dem Kronprinzen Alexander — wie der „S. Corr.“ aus Belgrad telegraphirt wird — spätestens am 1. August für einige Wochen nach Berchtesgaden. Von dort aus beabsichtigt der König einen Teil Tirols und des Salzammergutes zu besuchen.

(Das Vermächtnis eines Thierfreundes.) Der kürzlich verstorbenen Rittmeister a. D. kaiserlicher Rath Gustav Eichenauer hat dem Wiener Thierschutzverein 10,000 fl. testirt. Die betreffende Widmung in dem Testament Eichenauer's lautet wie folgt: „Ein Capital von 10,000 fl. vermaache ich dem Wiener Thierschutzverein als Stiftung, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die Zinsen dieser Stiftung, welche nicht vermindert werden darf, einzig und allein dazu verwendet werden, solche Personen mit Geldprämien — jedoch nicht unter 10 fl. — zu beehren, welche Thierquälerei irgend welcher Art zur Anzeige bringen, so daß Letztere der Bestrafung zugeführt werden können.“

(Zwölftausend Fässer Petroleum explodirt.) Eine fürchterliche Explosion hat Donnerstag, den 19. d., im Hafen von Rouen, in der Gegend von Dieppeville, stattgefunden. Ein den Herren Caille und Dehaug gehöriger, mit 12,000 Fässern Petroleum beladener Dampfer explodirte und es erfolgte sogleich ein fürchterlicher Brand. Die Antertau wurden losgerissen und das Fahrzeug auf einen anderen Dampfer, „Juliette“, geworfen, dem es das Feuer mittheilte. Sechs Matrosen verloren das Leben und ihre Leichen sind völlig verkohlt. Man befürchtet, daß noch neue Opfer dazu kommen werden. Die ganze Bevölkerung gerieth in Aufregung und eine ungeheure Menge sammelte sich auf dem Quai.

(In der höheren Töchterschule.) Lehrerin: „Rufen“ heißt so viel, wie wählen. Wir haben den Ausdruck heute noch in Zusammensetzungen! Wo zum Beispiel, Frieda? — „In Willkür.“ — „Rufen“ mir noch ein anderes Beispiel, Elli! — „Ruffasser!“

Neueste Nachrichten.

Rom, 25. Juli. Die Blätter melden, General Balbiffa forderte den französischen Viceconsul in Massau auf, die Beziehungen zu dem Obercommando einzustellen, weil er nicht das Equivalat, sondern nur ein von der Türkei anerkanntes Diplom besitze. Italien bestreite dadurch nochmals seine Souveränität über das occupirte afrikanische Gebiet. Petersburg, 25. Juli. Das „Journal de St. Petersburg“ kommt auf den herzlichen Charakter der Kaiserbegegnung zurück und glaubt, hauptsächlich zu können, daß wenn der Beweis der freundschaftlichen Höflichkeit, welche Kaiser Wilhelm in unserem kaiserlichen Paare durch die Abstattung seines ersten Besuches am russischen Hofe geben zu sollen geglaubt hat, durch den Wunsch veranlaßt worden ist, von seiner Thronbesteigung an vertrauensvolle Beziehungen zu begründen, welche geeignet sind, das Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Ländern und das Vertrauen in den Frieden Europas zu befestigen; dieser Zweck für lange Jahre erreicht worden ist. Wir zweifeln nicht — schließt das genannte Journal —, daß alle Nationen dieser neuen mächtigen, der Erhaltung des allgemeinen Friedens gegebenen Garantie Beifall spenden.

Sophia, 26. Juli. Seit seiner Rückkehr von der Reise hatte Prinz Ferdinand drei Unterredungen mit Stambuloff, welche ein vollständiges Einverständnis in allen Gesichtspuncten zur Folge hatten.

Gegenüber den Artikeln der russischen Blätter, welche besagen, Prinz Ferdinand werde von den Mächten aufgefordert werden, das Land zu verlassen, erwidert das Organ der bulgarischen Regierung „Swoboda“, die Russen machen die Rechnung ohne den Wirth, denn Bulgarien halte an seinem von der Nation erwählten Fürsten unentwegt fest, derselbe werde da bleiben zur Freude der Nation, den Russen zum Trost.

Fremdenliste

Hotel Neurührer. David Taczal, Bombard.-Hauptmann, Ebnard Reiter, sammt Familie, Bombard.-Oberlieutenant, von Maros-Balazs; Karl Gröb, l. f. Hauptmann, von Wien; Bela Jarczo, von Karlsburg; M. Kappaport, Fabrikant, von Przemysl; Josef Ableit, Kaufmann, von Klausenburg.

Correspondenz der Redaction. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ kostet pro Quartal 1 fl. weniger, als die anderen großen Wiener Journale; dabei erscheint sie täglich dreimal und bietet täglich eine prächtvolle Anstalt gratis.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Juli.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente 6%, Ung. Solbrente 4%, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Juli.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente, 4-percentage Solbrente, etc.

Sz. 6760/1888.

[512] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Pacurar István által képviselt ifj. Boielvean Juon és lársa végrehajtató 770 frt. tőke és járulékal kielégítése végett a végrehajtást szenvedő ifj. Comsia Opris és lársa ellen elrendelt és megtartott árverésen ifj. Comsia Petru által megvett, de ki nem fizetett s így még végrehajtást szenvedett nevén álló, a poplákai 54. sz. tjkben A. + 2. r., 64, 65, 66, 67, 68. és 69. hr. sz. alatti fekvőnek felelése 300 frt.; az A. + 6063, 6064, 6067. hr. sz. felelése 12 frt. 50 kr.; az A. + 6123. hr. sz. a. felelése 80 kr.; A. + 5681. hr. sz. alatti fekvő felelése 7 frt. és A. + 6348. hr. sz. a. fekvő felelése 2 frt. 25 kr. kikialtási árban Poplaka község előljárási helyiségében 1888. évi szeptember hó 4-ik napján, délután 9 órakor, tartandó nyilvános vizsárverésen kikialtási árban alul is eladnak, még pedig végrehajtató kielégítendő 32 frt. 47 kr. tőke, ennek 1887. október hó 20-tól a fizetésig járó 6% kamata, 3 frt. 45 kr., 3 frt. 75 kr. és további követelése felhajtása végett.

Venni szándékozók kötelesek a kikialtási ár 10% -át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyam és ovadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót vagy képviselőjét.

A vételár köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelem letébe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Poplaka községi előljárási helyiségén megtekinthetők.

Nagy-Szabeni, 1888. június hó 14-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M. 3. 7032/1888.

[514] 1—2

Rundmachung.

Autt Verständigung der löblichen k. ung. Finanz-Direction vom 20. Juli l. J., S. 45485, sind gemäß S. 65 des G. N. XXIII ex 1888 Alle, die am 1. August 1888 einen größeren Vorrath, als 100 Kilogramm von den im Punkt 1 des citirten Paragraphs bezeichneten steuerpflichtigen Zuckergattungen, Erzeugnissen besitzen, verpflichtet, deren reines Gewicht, sowie den Ort und die Localitäten, in welchen sie den Zuckervorrath halten, binnen 3 Tagen vom 1. August 1888 an gerechnet, bei den hiezu bezeichneten Finanzorganen schriftlich anzumelden.

Die Unterlassung dieser Anmeldung, sowie eine falsche Anzeige wird, wenn die Differenz mehr als 5 Percent beträgt, nach jedem 100 Kilogramm der Differenz zwischen dem angezeigten und vorgefundenen Zuckervorrath mit 11 fl. bestraft. Hievon erfolgt die Verlautbarung mit dem Befügen, daß die Parteien ihre Anzeigen bei den bezüglich ihres Geschäftsbetriebes beziehungsweise der Localität ihres Geschäftsbetriebes kompetenten Finanzwach-Abtheilungen einreichen sollen, ferner daß die Zuckervorräthe amtlich constatirt werden, dieselben indessen durch die Eigenthümer nicht zu versteuern sind. Die zu den Anmeldungen erforderlichen Clarquetten sind bei der betreffenden Finanzwach-Abtheilung um 2 kr. per Bogen zu haben. Hermannstadt, am 22. Juli 1888.

Der Magistrat.

3. 4241/1888.

[509] 3—3

löszolg.

Concurs.

Zur Befegung der Kassenholz-Thalheimer Kreis-Notarsstelle wird der Concurs bis 15. August l. J. ausgeschrieben.

Bezüge:

- 1. Jahresgehalt . . . . . 400 fl.
2. Natural-Quartier.
3. 10 Meter-Klafter Brennholz.
4. Diäten-Pauschale jährlich . . . . . 21 fl.
5. Die für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.
Qualifizierte Bewerber haben ihre Competenz-Gesuche bis zu obigem Termine bei dem Befestigten einzureichen.

Hermannstadt, am 23. Juli 1888.

Der Ober-Stuhlrichter:

Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

- Am 2. August beim Magyarscher Bezirksgericht Minder- und Verhandlung wegen Brennholz, Kalk, Stroh, Petroleum, Schweinefleisch, Eistortalt- und Beluchtungs-Materialien-Lieferung.
Am 6. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der E. Quittner'schen Concurssmasse in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 4. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Comsia Opris jun. und Consorten in Poplaka. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 5. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Katharina Seidel in Eist-Bucuraz. (Eist-Bucuraz Gerichtshof.)
Am 10. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Elise Brzenzney in Eist-Bucuraz. (Maros-Bucuraz Gerichtshof.)
Am 26. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Victor Waj in M. Keregyur. (Maros-Bucuraz Gerichtshof.)

Zu vermieten:

Zwei große Gassen-Wohnungen Quergasse Nr. 27; eine Parterre-Wohnung Mühlg. Nr. 27; zwei Zimmer u. Vorzimmer für eine ledige Partei Seltaugergasse Nr. 12. Nähere Auskunft bei Advocat Schneider, Heltaugergasse 12. [506] 3—3

Günstige Gelddarlehen

erhalten selbständige Personen, welche eine ordentliche Jahres-mochnung und regelmäßigen Verdienst oder Einkommen haben, und zwar Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Officiere, Privatiers, Grundbesitzer u. s. w. je nach Verhältnis von 50 fl. bis 1000 fl. als Personalcredit gegen leichte monatliche oder dreimonatliche Abzahlung mit 6% Verzinsung.

Auf grundbücherliche Intabulation gegen 4 1/2% und 5% auf Amortisation oder ohne solche. Nähere Auskunft ertheilt

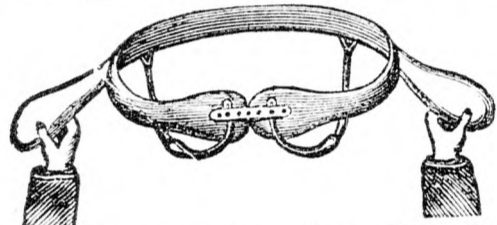
G. A. Steiner, Budapest, Gr. Károlyi-utca 12.

Brieflichen Anfragen sind 3 Stück Briefmarken beizuschliessen. [495] 2—3

Die Selbsthilfe.

treuer Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lebe auch dieser, der an Verstopfung, Bestreben, Verdauungsbeschwerden, Säurestößen, Leibes- und Nervenleiden, keine richtige Bekämpfung hilft, jedoch vielen Kaufenden zur Gesundheit und Kraft, Gegen Einwirkung von 1 Gulden oder nach Angabe zu beziehen von Dr. L. Ernst, Sommersplatz, Wien, Giselstrasse 11. Wird in Con-vert verschlossen überfacht. [216] 18—30

Wichtig für Bruchleidende.



Empfehle meine eigenen Erzeugnisse in Bruchbändern, orthopädischen Apparaten, sowie für Krankenpflege alle Sorten von Verbandstoffen zu den billigsten Preisen. Ein amerikanisches elast. Bruchband, einseitig fl. 4.50, doppelt fl. 7.50. 1 franz. Stahlfeder-Bruchband, einseitig fl. 2.50 bis 5 fl., doppelt 5 fl. bis 8 fl. Kinderbruchbänder um die Hälfte billiger. Suspensorien von 50 kr. bis fl. 3.50. Großes Lager von Handbinden, Nabelbruchbändern, Kraampfaderrücken, Geradhalter, Irrigatoren, Wundspritzen (Girischleberbojen, Decken und Polster), sowie aller in dieses Fach schlagender Artikel.

Wilhelm Molnár,

Bandagen- u. Handschuh-Fabrikant, Budapest, VII., Karlsring 19 (Br. v. Orsz. sches Haus).

NB. Eßt franz. und amer. Gummi-Specialitäten und Präservativs aus Gummi- und Fischblafen fl. 2.— bis fl. 6.— per Duzend. Feinste Pariser Schwämme fl. 3.— bis fl. 4.—. Briefliche Bestellungen werden prompt per Nachnahme effectuirt. Bei Bestellungen von Bruchbändern bitte um Maßangabe und ob der Bruch rechts- oder linksseitig ist. [458] 4—10

Budapest 1885: R. Palanka 1887: London 1871: gr. Ehrendiplom. Goldene Medaille. Ehrendiplom.

Advertisement for Josef Csik, featuring a coat of arms and the text 'Josef Csik, 1. und l. auschl. priv. erste Syrmier Portland-Cement- u. hydraul. Kalk-Fabrik in Beocsin.' [511] 23

Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolphquai 8, empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten baulastigen Publikum ihre eigenen Fabrikate in

Portland-Cement und hydraulischem Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. [511] 23—30 Preiscurant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet.

Receitemat 1872: Wien 1875: Szege 1878: Eriest 1882: Silberne Goldene Verbleih-Goldene Medaille. Medaille. Medaille. Medaille.

Schmirgel-Leinen-Streifen-Abschnitte,

bestes Pulvermittel für Maschinen u. Metallgegenstände, verfertigt (5 Kilo-Pakete fl. 2.80 franco Postnachnahme), Rappold's Naxos-Schmirgelwaren-Fabrik, Wien, V., Pilgramgasse 22. [467] 7—12

Advertisement for Claviere, featuring the text 'Neue, werthvolle Wiener Claviere' and 'Heldenberg's Clavier-Handlung in Hermannstadt, Habermann'sches Haus, l. Stock. [829] 19'

Advertisement for Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam, featuring an illustration of a birch tree and the text 'Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine so wunderbar wirksame Beschaffenheit, die man nicht ohne Gefahr oder andere Hautfehler damit, so läßt sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weichheit, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermole, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges (sammt Gebrauchsanweisung) fl. 1.50. Zu haben in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. [740] 19'

Welches Cigaretten-Papier ist das beste?

Advertisement for Braunstein Freres, featuring illustrations of cigarette packs and the text 'Les dernières Cartouches' und 'Dorobantul' der Fabrik Braunstein Freres in Paris, 65 Boulevard Exelmans, bei Weitem das leichteste und vorzüglichste Cigaretten-Papier ist. Nachdem dies schon unter Anderen durch Dr. Vöhl, Professor an der technischen Hochschule in Wien, Dr. Liebermann, Professor und Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest, festgestellt wurde, hat auch eine im Juli 1887 von Dr. Soufa, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, nach neuen hygienischen Gesichtspunkten vorgenommene vergleichende Analyse das geradezu glänzende Resultat ergeben, daß die Cigaretten-Papiere „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ um 28—74% leichter sind und daß sie dem Tabaksaft um 23—77% weniger fremde Bestandtheile beigemengen, als die anderen unterrichteten Papiere. — Eßt ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigebrachten Zeichnung gleicht und die Firma Braunstein Freres trägt. Die Fabrik hat zum Engros-Verschieß ihrer Cigaretten-Papiere und Cigaretten-Hüllen unter der Firma BRAUNSTEIN FRERES in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25, [791] 39—50 eine Niederlage eröffnet und sind diese Artikel auch bei allen größeren, solche Waaren führenden Firmen zu finden.

Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt

Advertisement for Gebrüder V. & E. Borger, featuring the text 'Gebrüder V. & E. Borger, Hermannstadt — Sporgasse 26' and 'Hundersücken 19' and 'bringst hiemit einem verehrlichen p. t. Publicum zur gefälligen Anzeige, daß dieselbe zur Erleichterung der Benützung ihrer Anstalt die zweckmäßige Einrichtung getroffen hat, beitretenen Mitgliedern ein würdiges Leichenbegängniß nach den von ihr eingerichteten Classen gegen Entrichtung einer mäßigen einmaligen, jährlichen, vierteljährigen oder Monatsgebühr für alle Fälle zu sichern. Durch die Anlehnung an eine bewährte solide Assuranz-Gesellschaft, bei welcher wir die bei uns eintretenden Mitglieder versichern lassen, bieten wir denselben nach dem wann immer erfolgten Ableben ein kostenfreies Leichenbegängniß. Diese ganz neue, von uns ins Leben gerufene Leichenbestattungs-Versicherung bietet jedem Einzelnen, als auch ganzen Vereinen und Corporationen die beste Gelegenheit, gegen ganz besonders mäßige Beiträge ein schönes Leichenbegängniß zu sichern, ohne seinen Hinterbliebenen die geringste Sorge zu hinterlassen. Das Princip der streng solidesten Geschäftsgebarung werden wir wie bisher stets hochhalten und haben wir hiemit höchst zu einer lebhaften Theilnehmung ein. Gleichzeitg bringen wir einem verehrlichen p. t. Publicum in Erinnerung, daß wir nach wie vor ein reich sortirtes Lager von Metall- und Holz-Särgen, Ueberthane, Wölfer, Kränze, überhaupt alle Gegenstände für Leichenbestattung zu den billigsten Preisen zur gefälligen Auswahl führen. Hochachtungsvoll Gebrüder Victor & Emerich Borger. Grösste Auswahl von Kränzen und Bändern. Uebernahme von Beerdigungen nach jedem Ritus auf das Billigste. Ueberführungen in vorschrittsmäßig verschlossenen Särgen. [111] 23